



### Zum Erfolg verdammt

Susanne Gaschke hat gekämpft – und sie hat gewonnen. Ihr Ergebnis ist in einer Stadt wie Kiel, die traditionell rot wählt, zwar weit entfernt von einem Traumergebnis. Aber sie hat geschafft, was sie sich vorgenommen hat. Der Chefessel im Rathaus ist wieder besetzt. Und es ist jetzt der Platz von Susanne Gaschke. Die SPD kann aufatmen.

Hatten wir denn etwas anderes erwartet? Schließlich war die 45-jährige Kielerin zum Erfolg geradezu verdammt. Alles andere als ein Wahlsieg wäre eine Schmach für die Kandidatin und eine mittlere Katastrophe für die Sozialdemokratie gewesen. Und dennoch war es kein Spaziergang. Nur zur Erinnerung: Die Quer-einsteigerin musste auch gegen Widerstände in ihrer eigenen Partei kämpfen. Viele Sozialdemokraten hatten Zweifel daran, ob sie wirklich eine Bewerberin ins Rennen schicken sollten, die keinerlei Verwaltungserfahrung hat. Dass sich Susanne Gaschke dennoch durchgesetzt hat, ist keine Kleinigkeit, spricht für Ehrgeiz und Durchsetzungskraft.

Auch Gert Meyer hat wacker gekämpft. Sein Ergebnis zeigt, dass er längst nicht nur Stimmen aus dem schwarz-gelben Lager erhalten hat. Was seiner Konkurrentin zu denken geben sollte. Der CDU aber auch. Sie hatte mit Meyer einen Kandidaten, der dank seiner persönlichen Ausstrahlung vielleicht sogar in Kiel eine Chance gehabt hätte. Doch Meyer fehlte nicht nur ein zündendes Thema, sondern auch die breite Unterstützung der Landespartei. Unbegreiflich. So wird das nichts in den Städten.

Zurück ins Rathaus. Dort muss nun der Blick nach vorn gehen. Die Steherqualitäten, die Susanne Gaschke im Wahlkampf zeigte, wird sie in ihrem neuen Amt allemal brauchen. Denn Kiel und damit auch die neue Verwaltungschefin stehen vor gewaltigen Herausforderungen. Rund 77 Millionen Euro werden nach den Planungen für 2013 fehlen. Ein Rekorddefizit, das für Blümenträume keinen Raum lässt.

Natürlich hat die Sozialdemokratin in einem Recht. Es ist eine Illusion zu glauben, dass sich Kiel

keinen Raum lässt.

Natürlich hat die Sozialdemokratin in einem Recht. Es ist eine Illusion zu glauben, dass sich Kiel aus eigener Kraft aus dem Schuldenumpf ziehen kann. Allein auf die Hilfe des Landes und des Bundes zu hoffen, reicht trotzdem nicht. Die Stadt wird auch einen eigenen Beitrag leisten müssen, wenn andere ihr unter die Arme greifen sollen. Ob so leidenschaftlich diskutierte Projekte wie eine Stadtreionalbahn oder ein Kanal in der Innenstadt weitere Millionen wert sind, ist deshalb mindestens solange fragwürdig, solange es noch Schulen gibt, in denen der Wind durch die Fenster pfeift und Regen in die Turnhallen tropft.

Was ist zu tun? Susanne Gaschke hat kein Hehl daraus gemacht, dass sie ihr Amt politisch versteht. Den Kopf dafür hat sie. Dass sie gescheit ist und ebenso schnell denkt wie sie redet, wird niemand bestreiten, der sie kennt. Um als Oberbürgermeisterin erfolgreich zu sein, wird sie aber auch zuhören müssen und bereit sein, zwischen den Interessen zu vermitteln. Sie wird sich mit den Besten umgeben müssen, die in der Verwaltung zu finden sind, um die Stadt wirklich nach vorn zu bringen.

Auf ihrem Wahlsieg ausruhen, darf sie sich dabei nicht. Auch wenn es niemand gerne hört: Dass nur jeder dritte Kieler zur Wahl gegangen ist, spricht nicht für Begeisterung. Die neue Oberbürgermeisterin hat aber die Chance, in den kommenden Jahren all jene zu überzeugen, die ihr gestern die Stimme verweigerten. Kiel könnte nur gewinnen.